



# Illirisches Blatt.

Nr. 1.

Samstag

den 1. Jänner

1831.

## Trinklied,

zum

Beginne des Jahres 1831.

(Nicht für jeden Bechbruder.)

Hat auch nur in schmaler Zelle  
Freund zum Freunde sich gesellt,  
Trägt doch in der weiten Seele  
Jeder eine ganze Welt,  
Darum bringen — widertöne  
Hundertmal, du enges Haus! —  
Für das Gute, für das Schöne  
Jubelnd wir drei Sprüche aus.

Millionen sind entschwunden,  
Und doch hatten sie wie wir,  
Schöner auch vielleicht, empfunden;  
Ihnen Dank und Ruhm dafür!  
Drum den ersten Becher heben  
Hoch wir schwingend in die Luft!  
Wer gelebt ein ruhmvoll Leben,  
Lebe auch noch in der Gruft!

Diese zweite Schale weihen  
Wir dem jehigen Geschlecht!  
Wird man das uns wohl verzeihen?  
Denn die Zeit ist arg und schlecht,  
Doch auch Gute gibt es eben,  
Und wenn's diesen nicht missfällt,  
Sollen auch die andern leben,  
Dann ist's recht und wohl bestellt.

Andre Zeiten werden kommen,  
Was für Menschen, weiß man nicht;  
Für den Guten eingenommen?  
Abgeneigt dem Bösewicht?  
Herzen für das Schöne offen? —  
Ja, wer sagte uns wohl das? —  
Lasset uns das Beste hoffen!  
Ihnen dieses dritte Glas!

Hugo vom Schwarzhale.

## Krain und die Osmanen,

oder

die Einfälle und Raubzüge der osmanischen Horden in Krain, und  
die Leiden, Drangsale und Gegenwehr unserer Urvorderen,

historisch geschildert

von

Braun — r.

Das griechische Kaiserthum war in den letzten  
zwei Jahrhunderten seiner Existenz durch innere Zer-  
würfnisse, durch die Verderbtheit des Volkes und durch  
die Talentlosigkeit seiner Imperatoren allmählig zer-  
rütet und entkräftet worden, es seichte langsam dahin,  
einem verdorrten Baume nicht unähnlich, von dem Blatt  
um Blatt, Ast um Ast abfällt, und dessen Stamm  
von dem ersten Orkan niedergeschmettert wird. Eines  
solchen Impulses brauchte es nur um das schwache,  
aller kräftigen Stützen beraubte Reich umzustürzen;  
und dieser fehlte auch nicht mehr als die kriegerischen  
Osmanen den Hellespont überschritten und den euro-  
päischen Boden betreten hatten.

Die Osmanen, Türken, ein wildes, kriegerisches Nomadenvolk, hatte zu Ende des zwölften Jahrhunderts seine Stammsitze verlassen, und war von Eroberungsfüchtigen Emiren angeführt, allmählig in die kleinasiatischen Ebenen herabgestiegen. Einer ihrer talentvollsten Emire, Osman, schwang sich durch Klugheit zum Herrscher seines Stammes empor, und ward der Stammvater, der noch jetzt blühenden osmanischen Dynastie. Mit Hilfe seiner kriegerischen Horden, über die er sich unumschränkte Macht erworben hatte, eroberte er eine Stadt Kleinasiens nach der andern, und hatte bis zu seinem Tode sein Reich bis zu dem schwarzen und ägeischen Meere ausgedehnt.

Vom Jahre 1263 bis 1356, werden zwanzig Uebergänge der Türken nach Europa gezählt, aber erst im letzten Jahre war es Urchan, dem Sohne Osmans gelungen, sich bleibende Wohnsitze in Europa zu erkämpfen. Durch die Ansiedlung der Türken in den zwischen dem Hämus, der Marizza und dem schwarzen Meere gelegenen Provinzen, ward Constantinopel abgeschnitten von den übrigen Provinzen, und im Falle eines Angriffes des Feindes aller Zufuhr beraubt. Die Ueberlegenheit der kriegerischen Nachbarn fühlend, suchten die letzten Schattenkaiser nichts sehnlicher, als den Frieden mit ihnen zu unterhalten, oder andere mächtige christliche Könige und Völker zu einem Kreuzzuge wider die Osmanen zu bereben.

Die kriegerischen Serbier und der mächtige Ungarnkönig Ludwig, waren die ersten europäischen Nationen, die eine Ueberfluthung des östlichen Europa durch die siegestrunkenen Türken fürchteten, und um der Gefahr vorzubeugen, mit vereinigten Kräften die Fortschritte derselben aufzuhalten, oder wenn es gelänge, sie gar wieder über den Hellespont zurückzudrängen suchten. An der Marizza kam es (1363) zur Schlacht. Das christliche Lager wurde in der Nacht von den Feinden erstürmt, und der König Ludwig selbst zur Flucht gezwungen. In Folge eines Gelübdes für die Rettung seines Lebens erbaute der fromme König die berühmte Wallfahrtskirche zu Mariazell in Obersteiermark.

Die beständigen Siege erzeugten bei den Osmanen viel Selbstvertrauen und einen beispiellosen Muth, und in eben dem Maße bei ihren Feinden Furcht und Zaghaftigkeit. Daher kam es, daß binnen wenigen Jahren die Bulgaren sich unterworfen, daß die Macht des serbischen Königshauses gebrochen, und die Fürsten der Moldau ihre fernere Existenz in der Zinspflichtigkeit zu suchen glaubten. Durch die Unterwerfung des Letzteren hatten die Osmanen sich bis an die ungarischen Gränzen ausgedehnt. Der Haß, den sie gegen alle christliche Völker trugen, verleitete sie schon im nächsten

Jahre (1391) zu einem Einfall in das ungarische Gebiet. Zwar brach auf die davon erhaltene Kunde so gleich K. Sigismund mit einigen zusammengerasteten Schaaren gegen den vordringenden Feind, aber die Uebermacht der Türken zwang ihn zum Rückzuge. Die erlittene Niederlage suchte er durch einen glänzenden Feldzug wieder gut zu machen, und die getroffenen Anstalten so wie die geschlossenen Bündnisse ließen nichts weniger als die gänzliche Vertreibung der Osmanen vom europäischen Boden erwarten. Eine auserlesene Schaar französischer Ritter unter den Befehlen des Connetable, Grafen d'Eu und des Grafen von Nevers, war zu Sigismunds Heere gestossen, eben so führten der Churfürst von der Pfalz und der Burgvogt von Nürnberg viele bairische Ritter und Knappen dem Könige nach Ungarn zu. Der Graf von Hohenzollern war mit deutschen, der Großmeister der Rhodiserritter war mit einer großen Anzahl Johanniterritter, und der Graf Herrmann II. von Cilly war mit einer Schaar Ritter aus der Steyermark und windischen Mark dem Könige zu Hilfe gezogen. Dazu baute Sigismund noch auf den Beistand des Woywoden von der Wallachei und des Despoten von Serbien. Der König war mit seinen Bundesgenossen und Hülfsvölkern über die Donau gezogen, und fiel in der Bulgarei ein. Dort kam es im J. 1396 bei der Stadt Nikopolis, zwischen ihm und dem Sultan Bajasid zu einer höchst hartnäckigen und blutigen Schlacht, in welcher nach beispielloser Gegenwehr das christliche Heer theils niedergehauen, theils gefangen genommen wurde.

K. Sigismund und mit ihm der Graf Herrmann II. von Cilly, retteten sich mit genauer Noth auf einen Fischerkahn bis an die Mündung der Donau, wo er von der vereinigten Flotte der Venetianer und Rhodiser aufgenommen wurde.

Drei Tage nach der Schlacht brach Bajasid zu seinem verheerenden Zug nach den Ländern seines Gegners auf. Ohne Hinderniß überschritten die Osmanen die Save, und drangen mordend und plündernd bis Pettau in der Steyermark vor, das sie niederbrannten und aus dessen Umgegend sie 16,000 Gefangene fortschleppten.

Von weiteren Eroberungen und Plünderungen im Norden und Nordosten der Donau, so wie von der schon begonnenen Belagerung Constantinopels schreckte den siegestrunkenen Sultan nur die Nachricht von der Annäherung des gefürchteten Wetteroberers, Timur, des Großchans der Tartarei, der mit seinen Horden die Mongolei, Persien und Syrien überwunden hatte. Durch das nahende Ungewitter aufgeschreckt, war Ba-

jesid seinem Gegner bis nach Angora entgegen gerückt. Dort kam es zur denkwürdigen Schlacht (1402) in welcher Bajesid geschlagen und gefangen und die türkische Macht auf eine Zeit lang gebrochen ward. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß Ungarn und dessen Nebenprovinzen, so wie auch Bosnien und diesem zunächst Krain und die Steyermark vor den streifenden Horden der Türken wenigstens für einige Jahre nichts zu fürchten hatte. Kaum war aber Timur tod, als Mohammed I., ein Sohn Bajesids, nicht nur das zerrüttete osmanische Reich wieder herstellte, sondern sein Waffenglück im Norden der Donau zu versuchen sich anschickte. Drei verschiedene Heere durchstreiften plündernd und verheerend das südliche Ungarn, Bosnien und die Steyermark. Zwanzigtausend Türken belagerten (1416) Rabkersburg, das sich tapfer vertheidigte, bis Herzog Ernst, der Eiserne, mit der innerösterreichischen Streitmacht zum Entsatz herbeikam. Der Graf Nicola Frangipan führte dem Herzoge tausend leichte Reiter, zweihundert fünfzig Kurassiere, welche zwar die löbl. Landschaft Krain ausrüstete aber unter den Befehl des streitkundigen Frangipan stellte, und achthundert Croaten zu, Ditto von Ehrenfels, der Landeshauptmann in Kärnten erschien mit siebenhundert Panzerreitern und zweitausend Fußgängern, der Herr von Auersberg — ein in den Türkenkriegen oft vorkommender und berühmter Name — war mit tausend Pfeilschützen vor der belagerten Stadt eingetroffen, Herzog Albert von Oesterreich, sandte dreitausend Reiter und zweitausend Pfeilschützen, an die Herzog Ernst sich mit eben so vielen anschloß. Vor der hart bedrängten Stadt Rabkersburg kam es zur blutigen Schlacht, in welcher eine größere Anzahl von Türken, als das vereinigte innerösterreichische Heer stark war, niedergehauen wurde. Gegen zwölftausend Mann Fußvolkes und siebentausend vierhundert Reiter sollen auf der Wahlstadt geblieben seyn. Aber auch die Christen erkauften den Sieg mit manchem theuren Opfer. Von sieben steyrischen Feldhauptleuten fielen drei, als Gottfried Rauber, Dietrich von Tanhausen und Wilhelm Rhevenhüller, als Vertheidiger ihres Glaubens und Vaterlandes gegen die Türken. Achmet Beg, der Befehlshaber der Türken, fiel mitten im hitzigsten Kampfe durch die ritterliche Faust des Grafen Nicola Frangipan. Die ansehnliche Beute ward auf Befehl des Herzogs Ernst in zwei Theile getheilt, von der er einen Theil zu frommen Geschenken und Stiftungen in Klöstern und Kirchen verwandte, den andern Theil aber großmüthig unter seine tapfern Helden vertheilte.

Diese Niederlage verleidete den Türken auf einige Zeit die Streifzüge im Norden der Save; die reichen Handelsstädte am ägeischen Meere, die sich zum Theil

le noch in den Händen der Griechen oder Venetianer befanden, schienen ihnen einen ergiebigeren Erzas zu versprechen. Dorthin wandte nun Murad II. seine Macht

Unterdessen hatte sich Krain und die benachbarte Steyermark ein wenig von dem Schrecken und der Verfürzung erholt. Doch während man glaubte, der furchtbare Feind schweige in dem erstürmten Thessalonica, ertönte zu Laibach (1431) auf einmal die Schreckensbotschaft: eine starke türkische Raubhorde sei in Croatien eingefallen, und mache Niene über die Culpa zu setzen. Der damalige Landeshauptmann in Krain Ulrich Schenk, aus dem berühmten Geschlechte der Osterreich, hielt auf die davon erhaltene Kunde mit mehreren Edeln und Rittersn eine Berathschlagung, wie man die Gränzen gegen den anrückenden Feind schützen könne. Während man sich jedoch noch in Laibach berathschlagte, waren die Türken schnell vor Möttling gerückt, welches, da es nicht nur schlecht besetzt, sondern auch auf keine Ueberrumpelung gefaßt war, sogleich erstürmt wurde. Die geringe Anzahl, die einen Widerstand versuchen wollte, wurde niedergehauen, und die Stadt zuletzt in Brand gesteckt. Die aufgeschreckten Landleute flüchteten sich theils in die Wälder und Gebirge, theils in das nicht ferne Rudolphswerth, welches nach damaliger Art ziemlich besetzt war, und einen sicherern Schutz versprach. Die geängstigten Bürger der Stadt sandten eine Botschaft nach der andern an den Landeshauptmann und baten um schnelle Hülfe. Zum Glück befand sich gerade Graf Stephan von Montfort, der Landeshauptmann von Kärnten, mit mehreren kärntnischen Edeln in Laibach. Diese sagten sogleich zu dem vorhabenden Zug wider den Feind ihre Hülfe zu, und Ulrich Schenk von Osterreich brach mit einigen in der Eile sammengerastten Schaaren, beiläufig 4000 Mann stark, nach dem hart bedrohten Rudolphswerth auf. Als man den Feind ansichtig geworden, ordneten die beiden Landeshauptleute die unter ihren Befehlen stehenden Ritter und Knechte, die auch sogleich die Schlacht begannen. Mit Wuth und Erbitterung stürzten sich die Krainer und Kärntner auf den weit überlegenen Feind, der auf seine Ueberzahl pochend mit Hitze das Treffen aufnahm. Lange war der Sieg zweifelhaft, bis endlich Ausdauer und die Kriegserfahrung über die rohen Horden die Oberhand gewann. Auf einen so hartnäckigen Widerstand nicht gefaßt, wandten die Feinde sich endlich zur Flucht, nachdem fast die Hälfte aus ihnen das Schlachtfeld deckte. Die drohende Gefahr war abgewendet, Rudolphswerth befreit, und sogar der am Culpaström und bei Möttling sammengerastte Raub den fliehenden Horden wieder abgenommen.

Die stets wachsende Macht der Osmanen, ihre verheerenden Einfälle in Ungarn und lezthin in Krain beunruhigten den Herzog Friedrich von der Steiermark ungemein, und obwohl er für die Gegenwart keine kräftige Gegenwehr zu leisten im Stande war, so suchte er doch in der Folge als er Kaiser geworden, dem einreisenden Uebel nach Kräften zu steuern. Nach der unglücklichen Schlacht bei Wara (14. 4) erließ er sogar an die teutschen Reichsstände ein Sendschreiben, in dem er sie auf die wachsende Gefahr der teutschen Ostländer aufmerksam machte. Doch die bald darauf erfolgten glücklichen Schlachten Huniads mit den Türken, verschlechte allmählig die Furcht vor dem Christlichen Erbfeind.

(Fortsetzung folgt.)

### Doppelte Kartoffelernte.

In der Hauptversammlung der Königl. märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam, am 10. November d. J., kamen unter andern auch einige, von den Mitgliedern des Vereins und im Versuchsgarten desselben über verschiedene Korngattungen, Futterkräuter und Kartoffelarten gemachte Erfahrungen zum Vortrag; insbesondere daß die Schalen einer Frühkartoffel, welche am 10. Juli auf einen bereits benutzten Boden gelegt worden waren, noch eine reichliche Ernte gaben. Dieser Versuch könne besonders dem ärmeren Landmanne, welcher die im Frühjahr gesetzten Kartoffeln in der Noth zu seiner Nahrung habe verwenden müssen, zu Statten kommen, indem er, durch spätere Nachpflanzung der Kartoffelschalen von alten Kartoffeln, sich die zweite Ernte sichere. Da nun dieses Jahr die ungewöhnliche Masse die Keimkraft besonders befördert hat, so würde in trockenen Jahren durch künstliche Mittel die Feuchtigkeit möglichst ersetzt werden müssen, — worüber weitere Versuche gemacht werden sollen.

### Miscellen.

Was die Chigi in Rom, die Fugger in Augsburg, das waren die Cheek in Bengalen. Diese Handlungsfirma war (1679. ungefähr) so ausgebreitet und mächtig, daß man sein Vermögen auf 400 Millionen Francs schätzte, ihr Credit war unermesslich, ihre Flaggen wehten auf allen Meeren; ihre Wechsel wurden mit glei-

cher Sicherheit zu Canton wie zu Konstantinopel gezahlt, und auf mehr denn 800 Schiffen tauchten sie Asiens Waaren, und Afrikas Producte gegen einander aus. Der mächtigste Herrscher von Hindostan; der Großmogul Aureng-Zeb, speiste bei den Cheeks, und sein Armsessel bestand aus Säcken mit Goldstücken gefüllt, überzogen mit Sammt und mit Juwelen gestickt. Diesen kostbaren Sessel, fünf Millionen Francs im Werthe; brachten sie ihm hohen Gasse zum Dankopfer für die Ehre dar, bei ihnen gespeist zu haben.

Ein Lieutenant Morrison in Liverpool hat einen Plan zur Errichtung eines Telegraphen von Dover nach Liverpool über London und Birmingham bekannt gemacht. Dieser Telegraph soll hauptsächlich dazu dienen, in Zeit von 15 Minuten 100 englische Meilen weit Handelsnachrichten mit Beobachtung völliger Verschwiegenheit zu befördern. Die Kosten desselben sind auf 3000 Pf. St. angeschlagen. Was man gegen eine solche Einrichtung einwendet, ist, daß sie bei nebligtem Wetter nicht benutzt werden könne.

Ende Septembris 1824 wurden in einem Garten bei Silberberg in Schlessien 287 Körner Getreibe gesät. Diese haben den reinen Ertrag von 117,644 völlig ausgewachsenen Körnern gegeben. Darunter waren zwei Kornstauden, von denen die eine 1055 und die andere 1077 ausgewachsene Körner hatte. Der längste Strohalm, mit Einschluß der Aehre, war 6 Fuß 2 Zoll rheinländisch Maaß lang, und die Blätter hatten zum Theil bis 2 Fuß und darüber in der Länge.

### Charade.

(Dreißtblig.)

Es ist von sechs Schwestern die Erste die beste,  
Sie ladet stets freundlich zur Hoffnung euch ein.  
Im Frühling und Sommer bei ländlichem Feste,  
Da mögt Ihr in ihr Euch oft ihrer erfreun.

Die letzten zwei Sylben, sie sind eins Kelle,  
Mit ihr mauern Maurer sich Häuschen gar leicht;  
Sie wird nach Bestehen ein Köffel zur Stelle,  
Der mütterlich Kindern die Speise dann reicht.

Auch kannst Du die schönste der Fötter sie nennen,  
Die sicher Dir manches Concert schon gemacht.  
Leicht kannst Du, mein Leser, das Ganze erkennen,  
Wenn Du an ein vorlautes Wüßlein gedacht.